

Illustriertes Sonntags-Blatt



Beilage zur Idsteiner Zeitung.

Verlag von Georg Brandpierre, Idstein.

Der große Tag.

Roman von J. Peister.

(Fortsetzung.)

10

rau Marie begann vom Garten der Witwe zu sprechen, vom Wasserbecken darin, von den Schwertlilien und den Spalierrosen. Es half nichts, Fleck ging kaum darauf Er sah immer wieder nach der Uhr, und wartete. Wohlgenut versuchte mit heiterem Spott. Wieviel Kilometer unruhige Gast heut' noch durchlaufen und was er für solche Sportleistung meinte?

"Licht mich," murkte Fleck. "Ich — ich hinter meiner Narrheit her — hab' ich aufgeholt, schlag' ich sie tot."

... es hatte nicht den Anschein, als ob er sie je einholen.

... auf Uhr bestimmte Frau Marie: nun Schluß gemacht und man lege sich zur; Die käme ja doch nicht mehr. Sie Fleck, ob er hier nächtigen wolle.

... selbstverständlich."

... muß ich doch erst das Bett frisch be-

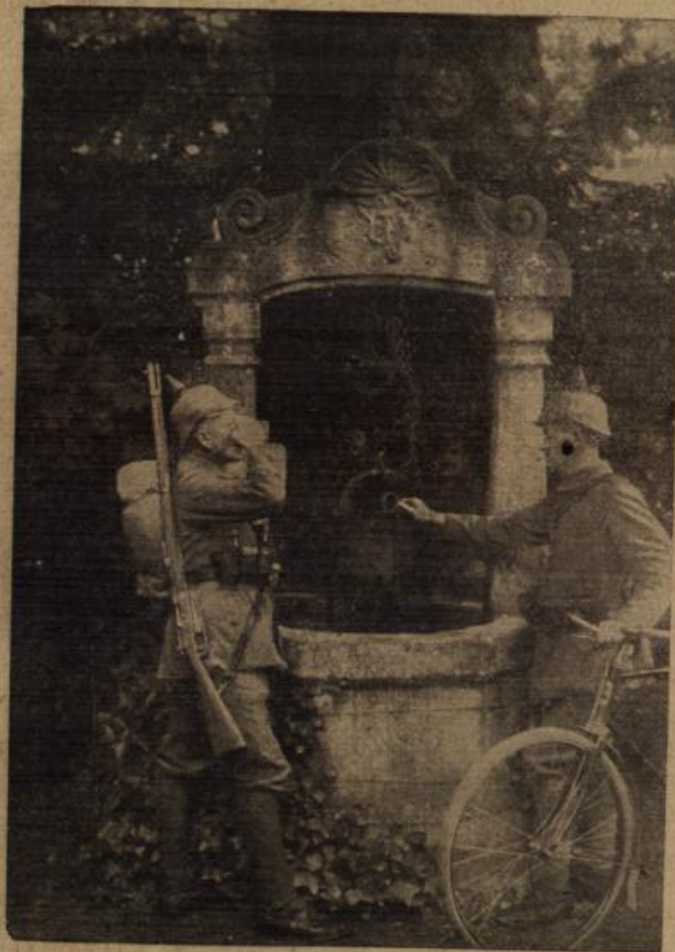
... sinn! Es hat doch kein Schornstein-stein gelegen." Und flugs kam er ihr und verschloß die Tür seines Zimmers sich. Dort begann er sein Hin und hers neue, doch mit leiserem, mit fast hell behutsamem Schritt. Seine stum-gebänge, die albertimlichen Perlstüde- und die seltsam geformten Kaktusse, die Blütezeit so viel geheimnisvolle zeit offenbarten, überfah er erst. Dann he ihm teurer als sonst. Sie würden wissen, warum.

... Die kam nicht mehr. Keiner ihrer ... galt noch den um sie besorgten ... Arm in Arm schritt sie mit ... auf der Veranda auf und ab, ... erschöpft. Bewegte Stunden lagen ... Mutter Bitten und Warnen: "Die, ... es ist noch nicht die rechte Zeit

für eine Aussprache — ich fürchte, er verschließt sich dir." Dann das von Die fast erzwungene Wiedersehn unter zwei Augen, in dem armseligen Schlaf- und Arbeitsraum des Vaters.

das. So tat er immer in den letzten Jahren, wenn er sich innerlich schwerwund und zum Schaffen unfähig fühlte.

Halblaut hatte Die ihn angerufen. "Vater —! Ich fand keine Ruhe mehr — ich



In den Vogesen: Am Brunnen vor dem Tore ..

Gelb und verfallen aussehend hatte er vor einer trüb brennenden Kerze gefessen und mit seinem Faberstab Totenköpfe und Blütenzweige auf einen Konzeptpapierbogen gezeichnet. Ein böses, banges Zeichen war

bin gekommen, um dir alles zu sagen. Bitte, darf ich zuvor das Licht löschen?"

Fremd, mit fast feindlichem Ausdruck, hatte er sich ihr zugewandt. "Das Licht lö-



Eine neue Erfindung: Die Wasserrettungsleiter.

sehen? — Ich bin dann leichter zu täuschen — nicht?

Sie blieb ruhig, legte mit einer leidenden Bewegung die Hände ineinander und ließ nur ihre weit aufgeschlagenen Augen sprechen, klagend und voller Stolz.

Da löschte er selbst das Licht.

Ohne Zögern, ohne inneren Kampf schilderte Sie ihr einstiges Erlebnis auf der Straßenbahn, ihre verwirren Gefühle nach der Rettung, immer dazwischen streuend, „ich bin doch jung Vater und habe eine starke Phantastie.“ Und, dann — „aber ich durfte mich nicht so verträumen, durfte es nicht um jemand, der „Heinz Jonas“ heißt.“

„Heinz Jonas? Der Sohn jenes — jenes —“

„Ja, Vater —“ Sie hielt den Atem an, als drohe ihr vielleicht ein böses Wort, ein impulsiver Schlag.

Sagen bewegte sich jedoch kaum; er atmete nur unregelmäßig und schwer. Weiter —“ forderte er nach Minuten mühsam.

„Wir haben uns danach getroffen, Vater — mehrmals. Und ich war so voller Torheit und Gedankenlosigkeit, daß es mich erst immer wieder daheim bedrückte, wie ich mich dadurch an dir verging. Darum war ich so verändert — so heimlich. Ich verstehe mich jetzt selbst nicht mehr.“

„Vergingst du dich durch unweibliches Entgegenkommen, durch Zärtlichkeiten?“

Vater —!“

„Nun, dann ist's ja gut, Die.“

„Nein, es ist nicht gut, ist nicht gut, bis du über mich lachst. O, ich schäme mich so, da ich euch so fremd wurde, um eines Menschen willen, der mir doch nur seine Oberfläche zeigte! O, daß mich sein einschmeichelndes Wesen so wandeln konnte! Das hat er ja doch für alle, alle. Wer weiß, wie viele er damit schon betört hat.“

„Das klingt nach trüber Erkenntnis, Die.“

„Sprich anders mit mir, Vater — sei nicht so still, nicht so gelassen. Schlage mich, oder lache mich aus.“

„Soll ich toben, weil ich nun weiß, wer und was dir deinen Mädchenfrieden nahm? Ich bin zu zermürbt dazu. O, es hätte ja

schlimmer sein können — ich hatte mir ja schlimmeres vorgestellt. Werde du ruhiger, Die. Ich will schon sehen wie ich mit dieser neuen Quälerei des Schicksals fertig werde.“

„Mit einem Lachen, Vater! Werde lachend damit fertig, sonst kann ich nicht still werden.“

„Was ist mit dir, Die? Du bist so unruhig einem Fieber. Hast du den — hast du ihm heut' wiedergesehen — gesprochen? Du wirdest dir zu nahe? Oder betrog er dich mit den Worten?“

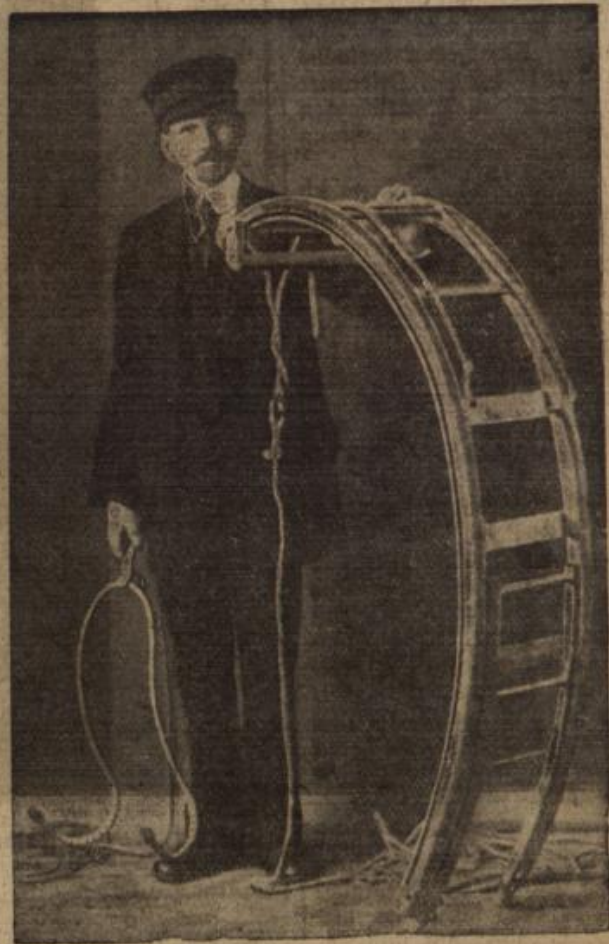
„Nein, nein. Betrogen hab' ich mich nicht — o, so töricht, töricht betrogen! —“

„Sah ihn heut', ja — für Augenblicke sah ich ihn — er führte eine elegante Dame am Arm — wie seine Braut, vorstellen wollte er sie mir — und die Lächte unterdrückt und unnatürlich.“

„Komm' näher, Die — so.“ Sagte sie auf seine Knie herab. Sie lehnte sich gegen ihn — ihr verstörtes Selbstverlachen war zum nervösen Schluchzen. Das Schluchzen wiederum zum Lachen und abermal zum Schluchzen. Dann ward sie jäh ruhig. Das Herz des Vaters warnte sie; sie spürte, daß er zuckend und hart schlugen, als müsse die eingesunkene Brust zersprengen. Scham und Leid in ihr gingen in Sorge um ihn über. So fand sie stillere Worte und ein ruhigeres Wesen.

Nachher nahmen sie alle im Wohnzimmer vereinigt ein kleines Nachtmahl ein, das nahe zum Freudenmahle wurde. Die überließ man sie wieder ganz dem Vater. Es war, als sei sie viele bange Wochen gewesen und als dürfe nun niemand sie glücklichende, seltsame Sichwiederfinden.

Die nächsten Tage vergingen Tage wie Ferien- oder Feiertage. Er fand ziemlich rasch wieder innere Ruhe zum Leben, doch fehlte ihm nun die Kraft. Fast war er zu matt, sich die Blätter Bücher umzuschlagen, die er las, um



Der Erfinder mit der Rettungsleiter.

...ung zu machen. Schloß er die Lider,
... ihm abgerissene, wild-schöne Stro-
... wirre tragische Bilder oder Visionen
... der Ruhe. Festzuhalten war das alles
... so wenig wie ein vorüberhuschender
... ich

... kahler Arbeitsraum widerte ihn an.
... wieder suchte er die auf. Wurde sie
... maler, blässer, von Tag zu Tag?
... sie nicht die wundervoll zarte Kun-
... des Wangenovals immer mehr? —
... sehnlich sie auf deine Lebens-
... warten, deine darbenenden Kinder! —
... Deine, damit sie endlich kommt.
... Arbeit!

... nahm die letzten Kapitel seines fast
... ten, großen Werkes vor. Die Ge-
... darin waren ihm wie halb vergessene

meinem heißen: gib, o gib! endlich dein: es
werde dir! spricht.

Und er betete darum, mit einer Glut, die
ihn fast zerbrach. Dann trieb er sich wieder
an: arbeite, arbeite!

Die Frauen derer, die um der Mitmen-
schen Anerkennung für ihr geistiges Schaffen
ringen, ach, wie schwer haben sie oft heimlich
zu tragen. Sie wissen um eine tiefe Wunde
und dürfen sie nicht mit dem sanftesten Fin-
ger berühren. Ihr Weinen darum wäre wie
eine Kränkung; aber auch ihr Verschweigen
und ihr tapferes Lächeln wirkt oft wie eine
solche. Sie tragen die Pein, die auf dem
Manne lastet, zwiefach.

Frau Annette hatte in ihrer Frauenjugend
so viel Glück genossen, daß die Erinnerung
daran ihr lange Jahre vergoldete. In Leid
und Sorge verlor sie nie die Zuberficht: sie

die Herden! Die Sache mit die trage Schu. d
daran. Wie sie denn jetzt sei? Habe sie
immer noch die großen Sehnsuchtsaugen,
die einem so aufs Gemüt gingen?

O, über die sei nicht zu klagen — völlig
zurückgefunden habe sie sich zu den Ihrigen
und zu sich selbst. Um lange sentimental zu
sein, sei sie wohl zu stolz und zu klug. Nur,
sie weigere sich auszugehen — sie hasse die
Straße, sage sie. Dagegen lasse sich vorder-
hand nichts tun.

Frau Marie regte sich auf und bekämpfte
diese ergebene Meinung mit lautem Nach-
druck. Fleck kam dazu, hörte die Unterre-
dung und nagte finster und stumm an den
Lippen. —

„Ich gedachte, mir hier etwas Ruhe zu
holen, und ihr macht mir den Sinn nur
schwerer.“ Frau Annette hustete und ver-



Stimmungsbild aus einem Vogesendorfe.

...men er weder Blut noch Seele zu
ermachte. Seine Stirn bedeckte sich
... weiß, wenn er schrie, seine abge-
... Finger zitterten und seine Brust
... quäle er sich durch Sturm und
... hindurch. Ich muß ruhen, dachte
... — sonst werde ich krank oder
... leicht bin ich schon krank, vielleicht
... ich dringend einen Arzt. O, nein,
... Arzt — das verursachte häßliche
... ungen und Kosten. Mir fehlt ja wohl
... ernstliches. O, ein wenig Freude,
... Segen — und ich wollte sehen,
... mein Puls schlagen würde.
... läche ich so in Ungnade bei jener
... die uns heimlich lenkt und führt?
... ein Mensch je so viel um seine
... ungen wie ich? — O, Herr, ich meine,
... wohl endlich an der Zeit, daß du zu

kommen einmal wieder, die leuchtenden
Lage! Nur Geduld, nur Geduld!

Die Geduld, die treue Gefährtin ihres
eintönigen Daseins, war noch da, doch die
Zuberficht begann nun zu wanken. Es
wollte ihr kein Scherz mehr gelingen. Ihre
Blicke wurden scheu und unsicher vor ver-
steckter Sorge.

Eines Abends trug sie ihr banges Herz
zur Schwägerin und suchte es sich bei ihr ein
wenig zu erleichtern. Sie habe so sonderbare
Gefühle, wachend und im Halbschlaf, als
drohe ihnen etwas, das sie nicht abwenden
könne, als wollten daheim alle Türen auf-
springen, um etwas einzulassen, das sie tief
ängstige.

Das seien die Nerven, tröstete Marie
Wohlgemut. Annette möge Honig essen und
Valdriantee trinken. Das helfe oft. Ja, ja,

schlang matt die Hände im Schoß. „Sagt,
bitte, nichts gegen unsere Einsamkeit — das
sähe mich wie ein Vorwurf an — und ich
kann und kann doch nichts dagegen tun. Ich
meine, wenn jemand die Welt meidet, weil
sie ihn wund gemacht am Geist oder Gemüt,
dann muß man ihn wohl sein Heil in der
Stille suchen lassen. Und es ist eine so gute
Stille, die segnet. Ich muß das wohl wissen,
ich sehe doch in so viele andere Familien-
verhältnisse hinein.“

„Es darf aber nicht zu weit gehen,“
eiferte Frau Marie. „Das Leben, das dein
Mann führt und auf das deine die sich auch
schon einrichtet, das ist doch zu ungesund!
Du weißt das ganz gut, sonst hättest du nicht
solche Sorgenaugen. Lieber Himmel, wie
nun sein könnte, nenne Edmund nur Rat
und Vernunft an! Da zögen wir alle mit-

inander in ein nettes Haus auf dem Lande und machten uns ruhige gute Tage."

"O, nicht, Marie, bitte! Nichts zeigen, was man nicht haben kann. Uns ist so nicht zu helfen — nie, nie!"

Aus dem Hintergrunde des Zimmers kam ein sonderbarer, halb grimmiger, halb lachender Laut. Fled reckte sich und stieß die Häuste in die Luft, als kämpfte er einen heimlichen Kampf mit jemand aus.

"Was ist denn?" forschte Frau Marie.
"O, nichts — — mich spannte bloß die Brust und da schaffe ich mir Luft."

Da Frau Annette gegangen war, um wenigstens erleichtert, die Arme mit zwei ihr aufgedrungenen Glaskrausen mit Blütenhonig beschwert, begann Fled erst recht ein seltsames Treiben. Er rieb sich bald die Stirn, bald die Hände, trat, wie von zweierlei Gewalten hin und hergezerrt, von einem Fuß auf den anderen, rannte zur Tür und kam wieder zurück, stampfte schließlich kräftig mit dem Hacken auf und lachte triumphierend. Dann wurde er normal.

Am nächsten Morgen erbat er sich Urlaub im Bureau, packte einen handlichen Koffer und bereitete sich auf eine kleine Reise vor.

Frau Wohlgemut klagte. Sie könne sich schon denken, was er vorhabe. Er wolle sich wahrscheinlich in der Ferne nach einem passenden Haus und Heim umsehen — gewiß, man verliere ihn noch.

Fled hob nur vieldeutend die Schultern, ließ sich den Daumen drücken, nicht verrathend, zu welchem Zweck, und verschwand.



Silberne Lampe mit Goldmonogrammen, ein Geschenk unseres Kaisers für das Grabmal des Sultans Saladin.

Nach zwei Tagen erschien er wieder, sehr verstaubt, wie nach langer Bahnfahrt, abge-spannt, doch recht zufrieden aussehend.

Wohlgemut stieß ihm vorwurfsvoll den rechten Zeigefinger gegen die Brust. "Sie haben etwas — — das sieht Sie Kind an — — sie haben sich in dem angekauft."

"Bewahre — hab' bloß meinen schirm in ihr stehen lassen."

"Warum schauen Sie denn da als hätten Sie die ganze Welt im..."

"So — schau' ich so aus? — — Heimatsluft, wissen Sie — — das gen, wieder hier zu sein."

Wohlgemut schlug ihn erkreutzte Schulter. "Na, da wird's wohl das Haus der Witwe bleiben? Wie?"

"Man muß nichts übereilen." ging Fled nicht darauf ein, sondern dem Freunde still vergnügt den fetten aal unter die Nase, den er ihm von heimnisvollen Reise mitgebracht.

Das Haus und der Garten der Niemand hatte mehr Gedanken zu wendet, als er. War alles schon fertig, die hellen Zimmer, die Bäume und die Fruchtbäume.

Nun machte er eine abweisende sobald jemand davon sprach, und Thema aus. Man müsse nicht immer nach dem größten Juckerstern am baum der Zukunft langen, meinte mal.

"Er hat das Wesen, als wolle er einen anzünden," sagte Frau Wohlgemut ihrem Manne. "Paß auf, er stürzt auf's Wohlthun."

(Schluß folgt.)

Buntes Allerlei.

Eine besondere Art des Weinbaues. Im südlichen Kalifornien liegt die Mojave-Wüste, in der zahllose Kaktusarten üppig wuchern. Ein Fachjournal erzählt nun folgendes: Man fand, daß Weinstocklinge, die in den Stamm der Kaktuspflanzen gesetzt wurden, weiter wuchsen und so gut gediehen, als ob sie in kultivierten Boden gepflanzt wären. Diese Tatsache, fährt das Blatt fort, ist für die Anwohner von großer Bedeutung; mit Hilfe eines Messers kann ein einzelner Mann in einem Tag einen großen Weingarten anlegen, der Wein klettert am Kaktus empor und wächst ohne Kultur lustig weiter. Auch Melonen, Gurken und Liebesäpfel (Tomaten) sollen auf diese Weise prächtig gedeihen.

Hochzeitsgebräuche. Bei den Griechen war anfangs die Braut mit einem dichten, weißen Schleier bis an die Schultern verhüllt; später schmückte sie sich ebenso wie der Bräutigam mit Kränzen von Blumen, die der Venus geweiht waren. Bei den Spartanern, wo die Braut entführt werden mußte, erhielt sie ein männliches Kleid und Schuhe. Bei den Römern wurde der Braut das Haar nach Matronenart geordnet, mit der Vittia recta bedeckt und mit einem Blumentranze geschmückt; sie trug am Hochzeitstage die Tunica der Matronen farbigen Schleier und Schuhe. — Die Kleidung der Germanen, Celten und Gallier bei der Hochzeit ist unbekannt. Bei den Türken wird die Braut ganz verschleiert

Rätselsprungrätsel.



Ein Rätsel ohne Lösung ist kein Rätsel.

auf einem Pferde dem Bräutigam zugeführt. Bei den Hindus tragen Braut und Bräutigam kostbare Kleider, die ganz mit natürlichen Blumen besät sind, und Kronen. — In China und Japan wird die Braut kostbar geschmückt, aber dicht verschleiert in das Haus des Bräutigams getragen.

Rätsel-Ecke

Worträtsel.
Von Dr. Strauß.
Grüne „Worte mit dem m“
Findst du oft im „Wort mit“
Schlingen sich ums „Wort m“
Grüne „Worte mit dem g“.

Dreißigste Scharade.
Die ersten zwei, des Erdballs
Sie haben das letzte ja immer
Und meinen doch mit trübem
Das Ganze genüge noch immer

Logogryph.
Von Dr. Strauß.
Nun ratet einen Körperteil,
An dem die andern Teile sitzen.
Ein Kopf dran: dann witzig aus
Wenn alles Andre nicht will nützen
Nun noch ein Kopf, dann wird
Und halten warm ein ander' G
Und leuchten, daß man besser sieht

Ein Rätsel ohne Lösung ist kein Rätsel.

Verlag von Dr. Strauß, Berlin, Friedrichstraße 10.